



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Vierter Absatz. Wie ein Geistlicher der nicht Priester ist/ mit Kriegsleuthen
handlen und reden solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

auch du ebenfals/das alle Geschöpf
sich ihrem Schöpffer untergeben/u.
ihm in allen Ehren am besten sollen/

in Ansehung seines unermessenen
Gewalts, da er über alle Engel/Mens-
chen, und alle erschaffene Ding hat.

Vierter Absatz.

Wie ein Geistlicher / der mit Priester ist / mit Kriegs-
Leuten handeln und reden solle.

Erstes Capitel.

Ein rechtschaffener Kriegs-Mann soll öffentlich zu
erkennen geben/das er kein Leibeigner der Sünd
seyn solle.

Als ganze menschliche Le-
ben ist ein immerwähren-
der Krieg/der Mensch hat
allenthalben seine Feind/
von unten und von oben/von rechter
und linker Seiten/u. was noch be-
schwerlicher ist/er findet sein Feind
in dem innersten Marck seines Leibs/
und in dem geheimsten Schließen
seines Hertzens. Die Feind machen
mit ihm niemals kein Stillstand/
von der ersten Jugend an/bis in das
höchste Alter/ ja bis in den Tod selb-
sten/tauen sie wider ihm in dem Feld.
Es ist kein Ort so heilig/kein so ent-
sagtes von aller menschlichen
Beywohnung/wo sie ihm nicht ein-
schacht lieffern. Man findet kein
so himmlische oder göttliche Übung/
aus der sie nicht Gelegenheit den
Menschen zu befreien heimehret/
ja unmöglich ist es/das man ein Zeit-
stunde zu der man ihrer Fallreich und
ihres Angriffs befreyet seyn bald u-
berfallen sie ihn bey hellen Tag/bald

bey eitter Nacht / bald bey anbre-
chenden Tag/ bald bey anfallender
Nacht.

Dahero seind wir verpflichtet oh-
ne unterlag den Degen in der Hand
zu führen / und stete Schutzwacht
zu halten / damit die Thor unserer
Sinnen nicht eingenommen werden.
Der Feind schleicht durch die Au-
gen / durch die Ohren / durch dem
Mund / und durch alle Glieder un-
ser Leibs hinein.

Man müste notwendig ver-
zweifeln / diesen so mächtigen Fein-
den Widerstand zu thun / wann
wir nicht vergewist wären/das wir
nicht können überwunden werden/
wann wir nicht selbstes wollen.
Dise Feind seind die Welt / das
Fleisch und der Teufel / lassen
wir uns nur von diesen überwinden
und zu Leibeignen machen / so seind
wir in der Wahrheit nicht drogmä-
lige und beherrschte Sclaven.

Die Heilich besten ist hall und
hant

klar. Derenige ist nit großmütig und behergt/welcher ein Verräther untrewer und meinediger Mensch ist/welcher seinem König verläßt/zu dessen Feinden kriegt/ die wider ihn Krieg führen/ und ihn von seinem Reich verjagen wollen. Besehest du nit selbst/ daß diesem also sey? würdest du dich für einem behergten Helden schäzen/ wañ du als ein geböhrtner Teutscher/ der dem Kayser sein Treu verschwohren hat/ unter das turckische Kriegs-Heer/welches wider den Kayser in dem Feld liegt/ dich begeben würdest? Calphurnius Piso / ließe alle Flüchtige auf offenem Platz barfuß ohne Feldbinden stehen. Unsere alte Teutsche schnitten ihnen die Hand ab. Ludwiga der andern Römische Kayser befahle Rusticio den Fürsten der Schlawbonier/die Augen auszustechen/ weil er an ihm untrew worden / wie es Egeberdus erzehlt. Ferrus ließe die Meinedige hengen/ Scywio der Africaner/ verdamte sie zu dem wilden Thieren / von selbigen zerrissen und auf gefressen zu werden. Dieses alles haltest du für recht und billig/ aber gib acht/ daß du nit das Uebel wider dich selbst aussprechest. Du bist getaufft/ und in der Tauff hast du öffentlich geschwohren/ daß du ein Soldat Christi Jesu seyn/ unter seinem Fahnen streiten / der Welt/ den Teufel und dem Fleisch/ sammt allem ihrem Anhang absagen wollest / ist dem nit also? über das hast du diesen Eyd oftmalen wiederumb gut geheissen und bestä-

tiget / nachdem du die Vernunft hast brauchen köhen/ indem du dich für einen Christen ausgeben/ in die Kirchen gangen/ zu dem Altar dich verfügt / deinem Gott und Herrn zuempfangen. Es hat auch an Gott nit ermanglet/ er hat sich dir oftens mahlen gegeben/ ist mit dir/ als mit seinen Untertanen mit seinem Diener/ ja als mit seinem Kind umgangen/ von der H. Tauff an/ hat er die seine Gnaden ganz freygebig zu kommen lassen/ hat dich aus den Banden und aus der Gefangenschaft des Teuffels der dich durch die Erb-Sünd gefesselt hielt/ errettet/ er hat dich mit seinem Kennzeichen gemercket / auf daß du unter seinen Fahnen eingerodlet würdest / und dich alle seine Engel für seinen Soldaten erkennen.

Willst du diesem deinem Versprechen nachkommen / so mußt du die Sünd meiden / zu dem das erste Mittel ist/ daß du alle Gesellschaft der Bösen stiehst/ und dich niemalen mit ihnen in einige Freundschaft einlässest. Ich halte da für das ein Böswicht / seye er auch so gottlos und verruckt als er imer wolle/ wañ er oft bey gute Leuten sich einfindet/ und die böse Gesellschaften vermeidet/ in kleinerer Gefahr seiner Seel Seeligkeit stärcke. als ein tugendhafter Soldat/ der gern mit Gottslüsterer/ mit Unsätigen und Sauffern handelt; daß der erste wird sich nach und nach besseren/ der andere aber wird endlich verführt werden.

Man

Man kan nit lang an einem vergiff-
ten Luft verharren/ daß man nicht
den selben schwelge und in ein leidige
Sucht/ oder in ein andere erbliche
Krankheit falle.

Das andre Mittel/ der Sünd
mannhaft zu widerstehen und den
Gottlosen nit nachzufolgen/ ist die
höfere Erinnerung der Gegenwart
Gottes/ welcher dich allezeit sieht/ u.
dich nach der Schärffe straffen kan/
wann er nur will. Darffst du vor u.
in Gott thun/ was du dir nit getraue-
st/ vor einem Fürsten/ vor einem
ehrliehen Mann/ ja wol auch vor ei-
nem Diener zu thun? Sprich dir
selbst zu/ und sage: Gott ist gegen-
wärtig/ Gott sieht dich/ Gott kan
dich diesen Augenblick in die Höll
führen/ er bietet dir den Himmel an/
er liebt dich/ er hat dir das Leben/
Güter und Ehr gegeben/ er erhaltet
dir dieselbige/ kan sie mehren oder
nehmen/ was denckest du/ daß du
ihn beleidigen wollest? Er haltet
das rachgierige Schwerdt auf dei-
nen Kopf/ mercke auf was du thust.
Wann du oft dise oder dergleichen
Gedanken vor der Ansehung/ uñ
in währendem Streit hättest/ wür-
dest du nimmermehr sündigen/ oder
gar selten/ oder geseht/ du wärest ein
oder das andremal unglücklichig
unterlegen/ würdest du als bald wie-
der die Hand nach den Waffen aus-
strecken/ und wieder umb obliegen.

Das dritte und letzte Mittel/ das
ich dir jegund/ die Sünd zu vermei-
den geben will/ ist/ daß du oft an

den Tod/ and das letzte Gericht/ und
an die Höll gedenckest.

Wann du schon den Trompeten-
Schall gehört hättest/ durch wel-
chen dir in den Feind zu sehen abes-
sohlen wird/ was würdest du einem
verrückten Menschen sagen/ der ei-
nem Ehebruch zu begehen/ in einem
Wirts-Haus voll anzulauffen/ o-
der ein anders Laster zu treiben dich
bereden wolte? Sage her/ würdest
du nit in solcher Begebenheit dich
herthafft erzeigen? gewislich/ du
würdest diejenige für ab- icht und
viehisch haltē/ welche so wenig Sorg
ihrer Seelen Seeligkeit hätten/ daß
sie sich/ eines kleinen und unzeitigen
Hollustis halber/ in ein augen-
scheinliche Gefahr/ und zwar auf al-
le Ewigkeit stürzten.

Wann diesem also/ so sage mir
weilers/ bist du nit stündlich in Ges-
fahr des Todes? bist du versichert/
daß ein viertel Stund lang kein
Kauffhandel unter deinen Gespan-
nen entstehen werde? allwo etwan
ein voller Zapff mit dem Degen dir
die Seel austreiben wird/ bist du si-
cher/ daß sich nit ein Aufrühr/ wegen
einer schlechten Ursach ereignen
werde? weist du/ das man dir nit
werde aufbieten/ mit einem jähling
anfallenden Feind zu scharmuziren?

Und wann schon nichts derglei-
chen geschehe/ meinst du/ Gott wer-
de immerfort deine Laster ungerochen
lassen? daß er dich nicht werde mit
Bliz in deinem Haus erschlagen/
wie dem Kayser Anastasium? daß

E e e e e t

Anders Capitel.

Ein beherzter Soldat / soll das Gottes-Läste-
ren sichten.

In Gottes-Lästerer führet
wider Gott/seinen Näch-
sten/und wider sich selbst
Krieg.

Gott seinen Erschaffer/seinen Erld-
fer/ sein höchstes Gut greift er an/
wie die Niesen/ welche so thöricht
waren/das sie den Himmel bekriegen
wölten/von dem sie doch mit Don-
ner und Blitz sind überwunden
worden, Salomonäus unterstande
sich/den Himmel gleich zu donnern
und blitzen/ aber von dem rechten
Blitz und Donner ward er erschla-
gen/ und ist von der Welt / in die
Zahl der Thörichten gezehlet worden.

Etlche weissen entsetzliche Gottes-
Lästerungen heraus/die die Art und
Eigenschaft der Gottes-Lästerung
nit verstehen. Es berichten uns die
Gottes-Gelehrte / Gottes-Lästerer
seye / wann man entweder Gott
was zumuthet/ was ihm nit zustän-
dig ist/oder was benimmt/was ihm
eigenthümlich ist/ dergestalten/das
wann einer etwas wider die Gütig-
keit/Allmacht/ oder dergleichen an-
dern Eigenschaften Gottes heraus
sagt / er allezeit ein Gottes-Lästerer
seye. Dese Sünd ist so lafterhaftig/

das sie allezeit ein Tod: Sünd ist/
wann sie freywillig und nit aus Un-
aufmerksamkeit geschieht. Es beweist
der H. Thomas/das das Gottes-Lä-
stern die schwachste aus allen Sün-
den seye/ia ärger als der Unglauben
selbst/weilen darmit ein freywilli-
ge Vermordung vermerget wird.
Waa du ein en deiner Freunden ob-
ne alle rechtmäßige Ursach entleibet
hättest/ würdest du darfür halten/
du habest dich sehr schwehlich ver-
sündigt/und sieh du lästert Gott/
und lachest noch daru/ du gebrau-
chest dich der erckröchtlichen Gottes-
Lästerungen/ dem Sprach darmit
zu ziehren. Wo hast du doch deinen
Verstand? das du nit selbst die Ges-
fahr/in die du dich stürzest/durch ein
Laster/welches denjenigen höchstens
verleget/der dich in einem Augenblick
auf ewig straffen kan.

Die Ursachen der Gottes-Lä-
stern.

Ich finde drey sonderliche Ursa-
chen / so dieses verfluchte Laster aus
der Höll herfür bringen; die erstel-
sach / die die Reiche meistens an-
trifft

S. Thom.
2. 2. q. 13. 21.

trifft/ist die Hoffarth/ disse meinen/ es gebühre ihne alles/was ihnen de/ roh haben ein Mensch in dem Weeg/ sehet/oder Gott ihrer Sündwegen was überzwergs/ ein Unglück oder Krankheit zuschickt/ so wollen sie verschmähen/ sie fahren heraus mit grausamen Worte wider die Menschen so wol als wider Gott selbst.

Die andere/und schier allgemeine Ursach der Gottes-Lästerung/ist ein jählig anstehende Ungedult/welche das Gemüth mit ganz unversehenen und unversehnen Armutungen überfallt/ dieses Ubel gießt sich sonderlich über die Arme aus/ welche die Reichthum/ so sie in der Armut besitzen/ noch nit genug fassen/diese in der Begierd reiche/ in der That aber nothleidende Menschen plagen sich selbst in ihrem Ertend/und wachen sie in ihrer Mühseligkeit kein Hülf finden/ wissen sie selbst nit/ über wem sie ihren Unmuth und Zorn auslassen müssen.

Die dritte Ursach der Gottes-Lästerungen/ die so wohl bey Reichen als bey Armen gefunden wird/ ist der unbesonene und heftliche Ertend/Zorn/als bald ihnen was leids geschieht/ erhit sich auf diesem Zorn/ und waltet das ganze Geblüt über sich/in allen Adern/ das Feuer steigt ihnen in das Angesicht/ und in den Kopf/ benimmt ihnen die Vernunft/ u. wirfft in der ersten Hitze aus dem Mund heraus was nur in den Sinn kommt/vergüßet auch der Seel nit so viel Zeit/das sie in sich gehe/ und se-

he was ihr zu thun und zu redens wohl oder übel ansehe.

§. 2.

Mittel wider die Gottes-Lästerung.

Das erste ist die Übung der Gedult/ welche also kräftig ist/das sie alle Bitterkeit süß gemacht/ und mitten unter den Wellen die höchste Ruhe findet. Von dieser hat Job in seinem Reichthum euffersten Verlust/ in dem unversehnen Tod seiner drey Töchter und sieben Söhnen/ ein so grosse Beyhülff gehabt/ das dieser so rauhe Stroh/ der sein Beständigkeit wohl hätte fehlen sollen/ so gar nit bewegt hat/ dann er ließe nit nur kein ungeziemendes Wort herfürbrechen/ sondern die Gedult gabe ihm Gelegenheit/ den heiligsten Namen Gottes zu loben und zu preisen/ als der/ seinem Gefallen nach/ die Güter von seinem Diener wider zu sich nahme.

Das andre Mittel/wird gezogen aus der Hochschöpfung des grossen Werths/ so der Mensch aus den Trübsalen/ Krankheiten und Armut schöpfen kan.

1. Der H. Chrysostomus sagt/ Gott alleinig sey unser wahrer Schatz/ alle die desse beraubt seind/ fallen in ein gefährliche Demuth/ wann schon alle Gold-Adern der gangen Welt/sie allein zu bereichen sich herfür thäten/ herentgegen aber/ alle die Gott besitzn/ werden niemalen arm seyn/ wann schon das G. uck sie allen haben mit Füßen trette.

¶ ¶ ¶

1. Die

2. Die Tugenden seind die echte Reichthum der Seel; da der H. Blutzeug Adrianus / von dem Richter Seund. and. gefragt wurde / wohin er die Kirchen Schätz gethan hätte? gab er ihm zur Antwort / unsere Seelen seind unsere Schätz / die wir weder umb alle deine Bersprechungen / weder umb alle deine Drohungen verlihren wolten.

3. Gott ist der Meister / der die vollkommne u. höchste Herrschung über alle Geschöpf hat / so muß er sich derselben gebrauchen / wie es ihn sürgut wird ansehn. Ein Haffner gehet seinem Gefallen nach mit dem Gesckirre wand / das er mit eigenen Händen gemacht hat.

4. Gott ist die Gürtigkeit selbst / er mü die zugaben / das die Bürde / so er auf unsere Schulden legt / über unsere Kräfte seyn. Lasset uns auf ihn all unser Hoffnung setzen / wie es der H. David gethan hat.

5. Christus der Herr d. ewig geborne Sohn des himmlischen Vatters / wie auch die H. Blutzeugen seine größte Freund / hab ein sehr schmerzreiches Leben geführt / u. selbiges mit einem erbärmlichen Tod geendet / warum das wollen wir unsere Seelen in Sünd / Zorn u. Laster stücken / wegen einer Ursach / die ihnen Freud und Ehr zugbracht hat? Willst du die Gotts Lästerungen so aus Zorn herrühren / vermeiden / so strich dem Zorn ab / u. halte ihn ein / erslich betrachte dessen Bosheit u. Unsinnigkeit. Ein einziger Augen Wank / den du auf einen vor Zorn breiffenden Menschen / auf seine emündete

Augen / auf seinen schäumenden Mund / auf so vielfältiges Ubel / so ihn umbingt and plagt / wirst schief lassen / wird dir dienlich seyn. Dann ein einziger solcher Anblick / wird dich mit einem kalten Schauder erfüllen / ein Abscheuen in dem Herzen ertrocken / u. dich dahin vermögen / das du niemahlen zugeben wirst / das ein solches ungeheures Thier dich in deine oder deines Meisters werde / in Ansehung der erschrecklichen Unordnungen / deren et ein so verfluchter Ursprung ist. Der Zorn verstatet den Menschen nach Aussag des H. Basilii / in ein wildes Thier / er verändert ihn in ein Scorpion / wie Joannes von Genua schreibt / ja er macht einen Teufel daraus / der Lehr des H. Gregorii von Nazianz gemäß.

Zu dem andern / ist das andere Mittel wider den Zorn ein verändertes u. standhaftiges Stillschweigen / welches den Mund sperret und dem Zorn keinen Ausgang gestattet. Kannst du ihn bey der Gurgel erwischest / ihn rürgst / u. auch nit zu Athmen gestattest / wird er bald verfluchen / und alle Kräfte verlihren.

Das Stillschweigen gibt der Vernunft Zeit u. Weil / das sie u. Hülf kömme / u. sich durch Verhülff anderer Tugenden stärke / ehe der Zorn in das verwirret / u. nur in solche Unordnung bringt / das man ihn kaum wieder zäumen könne / indem er sich durch vermeinten Sieg ausgeblasen / und von vielen Lasteren gestärket empfendet.

Drit-

Drittes Capitel.

Der beherzte Soldat soll das Schwöhren und übel Wünschen vermeiden.

In Meßsch/ warum du das Schwöhren vermeiden sollest / ist die / weisen ein Schwühr ihm selbst auf viererley Weis / schadet.

1. Er gibt allen denen / so ihn hören / außdrücklich zu verstehen / daß es ihm an dem Him / fehle / indem er das Ziel / so er durch den Schwühr sucht / nit erlangt / das ist / daß er dasjenige nit glaubwürdig mache / umb welches er schwöhret / Dañ man urtheilt nit unbillig / daß / wann er Gott durch sein sträffliche Frechheit / zu verachten / und aus Vermeßheit mit unmaßlichen Schwöhren anzugreifen / sich nit scheuet / so werde sein fliegen der Geist gar geneigt seyn / aus Unbedach / samkeit / zu lügen.

Es ware ein Römischer Burger / welcher diese verfluchte Gewohnheit zu jeden Wort zu schwöhren hatte / da dieser nur in einer öffentlichen Versammlung sich einfand / versprache er dem Volk ein gewisse Sach zu leisten / u. bote sich an / durch einen rechtmäßigen Eyd / Schwühr / sein Versprechen zu bekräftigen. Aber das Volk sang tan / überlaut zu schreien / und aus Unwillen auf der Statt enhellig / Zusagen / es wolle ihm nit glauben / wann er noch so viel Eyd / Schwühr absetze.

2. Der oft u. unbesonnen schwöhret / thut ihm selbst unrecht / weil er of-

fenklich seinen verruchten Willen / sein Neigung / zu lügen und zu betrügen an Tag giebt / Dann wann er ein wenig ein Liebhaber der Tugend wäre / und sich best / ften hätte / bey andern ein Hochschätzung der Tugend einzuspännen / würde er wohl sagen / daß man ihm auch ohne sein Schwöhren glauben zu stellen würde. Solon / der den Alkemenen fern des Recht und Befehl vorgeschrieben / der auch einer aus den sieben Weisen in Griechenland gewesen / pflegte zu sagen / daß die Tugend ein nem Menschen ein solches Ansehen machen müsse / daß es unnuglich sey / seinen Worten durch das Schwöhren einen Glauben zu machen.

3. Ein unbesonnener Schwöhreer verbindet sich oft / zu unanständigen u. ewigwährenden Sachen / welche ihm auch die Ehr / so er seiner Reichthum und Würden halber hat / fast benehmen. Dieses hat man an Hero des gesehen / als er einer Länzerin mit einem Schwühr versprochen zu geben / was sie begehren würde / hat sich für verpflichtet gehalten / den H. Joannis hincichten zu lassen / und dessen Haupt der Länzerin zu schencken.

4. Der größte Schaden / desselb und frech wiederholten Schwöhrens / ist / daß es den Schwöhreer in
E e e 3 ein

ein innersührende Gefährte falsch zu schwören bringt/ und folgendes tödlich zu sündigen: Dann alle falsche Schwüre auch/ in leichten und geringen Sachen/ seind Tod-Sünden/ wolen hierdurch Gott groß Unrecht geschieht/ denn die erste Grund-Wahrheit ist/ indem man ihn für einen Zeugen der Lügen nimmt. So gar ein Schwohr/ der nit wider die Wahrheit geht/ wach er ohne Noth geschieht/ widerstrebt der unendlichen Gürtigkeit Gottes/ welchen diese Zorn-müthige und rasende Menschen dergestalten angreifen/ daß es von keinem ehrlichen und ansehnlichen Mann würde gelitten werden.

Man muß sorgfältiglich das Fluchen/ oder Ubelwünschen meiden.

Erstlich ist es gewiß/ wie der H. Englische Lehrer peremeret/ daß der Fluch/ durch den man seinen Nächsten mit Begierd oder Befehl Ubel wünschet/ Schnur-grad wider die Liebe sey. Van diese Königin der Tugenden verbindet uns/ unserem Nächsten guts zuwünschen u. auch zu befördern/ sie will/ daß unler Lieb gegen Gott/ alle Lieb der Geschöpfen libertrefse/ und daß die Liebe gegen unserm Nächsten gleich sey/ denjenigen/ welche wir gegen uns selbst tragen.

Woltest du/ daß dein Nachbar/ dein Knecht/ dein Kind/ oder dein Eh-Herr dir wünschen/ daß du den Hals brechtest/ den Kopf zerschmetterst/ daß dir der Teufel in den Leib fahre/ daß dich die leidige Sucht an-

flosse/ und was dergleichen ist? wie geschieht es dan/ daß du deiner Zungen ein so veruchte Freyheit giebst/ daß sie dergleichen wider andere offtz zu thun/ sich unterstehen darf? Das andere Ubel/ so uns das Fluchen und Ubelwünschen bringt/ ist/ daß es uns zu Feinde Gottes macht/ denn der Ruh seiner Befehlyffen/ eten so fast angelegen ist/ als wach er sein eigen wäde. Wan ein Mahrler sich billich erzhnere wider einen/ der sein Gemahl verachten/ und in Euck zerreißen wolte/ solle nit Wert noch billicher allen seinen Zorn wider diejenige auslassen/ welche das Werk seiner Händen versuchen/ dem alles Unheil auf den Hals wünschén/ ja dem Teufel selbst zu schreiben.

Das dritte Unheil/ so sich über einen Flucher ausgießet/ ist/ daß er immerdar in eine Herrens bitteren/ und solcher Quaal steckt/ welche sich über alle Glieder seiner Seel und alle sein Verstand wird durch ein Traurigkeit/ die dem Licht zuwider ist/ verdunklet. Sein Willen bekümmert sich/ aus Forcht der Straff/ und aus Verzweiflung das mige/ so er in dem Eiß hat/ in das Welt zu bringen. Sein Gedächtnis stellt ihm ohnablässlich für die Augen die Unbilligkeit der Welt/ so ihm erwünscht seind/ sambt der Gefahr/ daß nit diejenige/ so er verletzt hat/ Nachsuchen u. begehren. Unterschiedliche Zeugnissen/ so ich in obenangezognem Buch bebringe/ beweise gnugsam/ daß Gott dieses höllische Ubel nach der Schärffe straffe. S. 2.

S. 2.
 Man kan die bloße Gewohnheit zu schwohren und zu fluchen ablegen/ und durch was Mittel.

Der Gewalt und die Stärke der Gewohnheit/ bringt den Schwörenden einen grossen Ruff/ sonderlich alsdenn wann das Gewissen sie anfangt zu nagel/ die Vernunft wieder um scheinet/ und die Gewaltthätigkeit der ungezaumten Tummungen verflucht/ welche den Himmel durch das Schwören/ Gottes Lästerungen und fluchen angroiffen/ u. verletzen/diese Gewohnheit bringt sie dahin/ daß sie verzweifeln an einer ernstlichen Besserung/ die einen Bestand habe/ weil es fürhet sie diese Verzweiflung in dergleichen Laster/ daß dero Mänge und Abscheulichkeit den rechtmässigen Zorn Gottes bewegt/ daß er sich endlich über sie ausgiesset.

Es gibt uns aber die Vernunft ein/ daß auch da der Sieg möglich sey. Erstlich kan ein böse Gewohnheit/ durch ein andere entgegen gesetzt/ die durch die Gnad des allmächtigen Gottes/ welche er unserer Schwachheit niemals versagt/ gestärkt ist/ verbessert werden. Es hat der Hochmuth viel über ihre Stand erhebt/ welche doch hernach durch die Demuth in einer recht Christlichen Eingezogenheit seind erhalten worden. Man hat gesehen/ und sich verwundert/ über etliche Weis-Hälf/ welche den Armen/ auch so gar das Mark ausgefaugt haben/ die doch

nachmalen ihr Haab und Gut samt dem Blut/ zu der Nahrung und Unterhaltung der Armen vorgestreckt haben. Wie können wir uns daß einbilden/ daß die Vernunft keinen so starken Zaum/ bei den Zorn einhalte/ noch so wüthige Anschlag habe/ welche dem Zorn das Toben vertribe/ u. ihn besänftige? Es ist kein Löw in den Wäldern so wild/ der die erwiesene Gurchaten/ und die Zeit mit zahm mache. Man findet so gar ein Weis/ das Schlangen/ Gießes zu stillen/ daß ihr Gift minder Schaden bringe.

Solle das Laster/ so Schmutzgrad Gott und sein Ehr angreiff/ der gestalt den Menschen ein verleibet sein/ daß kein angewendter Fleiß/ Müh u. Arbeit selbiges heraus reissen könne? Dieses zu glauben/ kan ich mich um so viel roeniget bereden/ um so viel roeniger Lust/ Ehr/ oder Nutzen ich in diesem Laster finde. Dieses Laster ist zusammen geschmiedet/ aus lauterer Bosheit/ und taubstimmiger Bitterey/ ab dem das Herz erzeitert/ und die Haar dessen/ gen Berg stehen/ welcher damit besessen/ u. eingenommen wird. Wie solle ein unfätiger Liebhaber/ das Netz der unzeitnen Lieb zerreißen können/ welches doch seinen ganzen Leib und ganze Seel besetzt/ alle seine Sinne/ quickt/ allen Lust u. Arnehmlichkeit vorbildet u. anerbietet/ soll ein Ehrgeiziger den Glanz der Ehren/ die ihn vor einer gamen Stadt/ oder auch Landschaft/ ansehlich u. scheinbar machen/ verachten könn/ u. soll ein Schwözer/ ein

Gottes

Gottes Lästerer/ in einer solchen unüberwindlichen Hartnäckigkeit sich befinden / daß er ein völlige Besserung für unmöglich halte?

Diese Entschuldigung ist umb so viel milder anzunehmen/weilen der völlige Sieg an dem einzigen Willen hanget/wann ein geistlicher Mensch/ ein Hoffärtiger oder ein Geiziger sich bessern will/ findet sich allzeit dabey ein/ der Verlust der Wohlthaten/ der Ehr/ des Guts/ als oft er ihm Gewalt anthut/ also zwac/ daß obwohlen diser Sieg der Gnad sehr rühmlich ist/ bringt er doch der Natur sehr grossen Schmerzen; wann du dich aber entschliessest nicht zu schwören/ verlichest du keinen einzigen Wohlthat / du leidest keinen Schaden an deiner Ehr/ es werden deine Güter nit umb ein Haar geschmählet.

Zu dem andern/ die Liebe/ so wie zu der Welt und weltlichen Ansehen tragen / legt uns weit schwehrene Bürden auf/ die wir doch über uns nehmen und überwinden ohne einige Klage. In dem sich der H. Chrysostomus über die Thorheit der Menschen verwundert / schreyt er auß: Der Kayser hat öffentliche und gemeine Bäder der Statt Antiochia verschlossen lassen/ un geboten/ es solle sich keiner unterstehen / darinnen zu baden / wer wird so vermessen seyn / der diesem Gebot zuwider handle? den uralten Gebrauch/ dessen Ursprung man so gar nicht weiß/ dürfte vorwenden die Kinder/ die Starcke / wie auch altbetagte

Männer/ die Weiber nach der Kinder Welt/ unterwerfen sich diesem Gebot ohne Murren u. Klagen/ keiner sagt nit das geringste Wort/ weder von dem alten Gebrauch/ weder von der Noth seiner Krankheit wegen/ weder von seiner Unschuld. Wie wann dir gefällig/ das übrige und schliesse da aus/ daß es nur an dir liege/ dein böse Gewohnheit / in ein bessere zu verändern.

Durch das Mittel aber/ wie du dich dieses erschrecklichen Uebels befreyen? ich will dir mit wenig Worten fünf an die Hand geben/ du wirst sie ausführlicher in dem obangegognen Buch finden.

Das erste ist die Forcht Gottes/ welche tief soll in dessen Seel eingegraben seyn / welcher einen Streit wider seinen Zorn und Ungedult/ Die / weilen sie nichts leiden kann/ auch die entschuldigste Wort für gütig haltet/ anzufangen entschlossen ist. Diese H. Forcht gebühret in uns ein Hochschätzung Gottes/ u. zeigt dem Menschen die Niedertichtigkeit/ ja Nichtigkeit der Geschöpfen. Diese erweichet das Herz / bieget die Knie/ verbirgt das Angesicht/ bricht die Hoffarth/ und zaumet die Zungen des Menschen/ vor seinem ewigen Gott / in dessen Händen unser Leben und alles Glück siehet/ ja der so viel Donners. Keil seines gerechten Zorns/ wider die Gottlose hat; als viel Kronen und Palmzweig für die Fromme/ aus der Ehre seiner Barmherzigkeit erwachsen. Das

Das andre Mittel ist/ daß man wol erwöge das Unheil/ u. vielfältigen Schaden/ welcher entspringt aus dem verführten Schwören und Gottes-Lästren.

Drittes Mittel/ s/hehan diejenige/ welche den Schwören ergeben/ sich so heuchlich gebessert haben. Der H. Augustinus bekennet von sich selbst/ daß/ da er schon vor langer Zeit an zu schwören gewohnet/ er doch dieses von Anfang seiner Bekehrung gänglich vermeidet habe.

Das vierte und sehr kräftige Mit-

tel/ sich zu bessern/ ist/ daß man ernstlich alle seine Feind und Bekendte/ ja alle Hausgenossene bitte/ daß sie es die verzeihen/ als offi. der übermäßige Zorn dich in solches Unheil bringen werde.

Zu dem Fünften und leglich/ ist ein unfehlbares Mittel zu der Besserung/ daß du ein schwarze Buß auferlegest/ als offi. dein vermessene Zungen in dergleichen Gottes-Lästlichen/ Schwüre und Fluch- Wort hervorzubringen/ sich unterziehen wird.

Viertes Capitel.

Wie ein herzhaffter Soldat/ das Bolltrinken/ als ein unsätiges und unanständiges Laster/ s/heben solle.

Nützlich das zu viel Trinken/ verderbt die wahre Freud und Belustigung/ du bleibst vielleicht/ ein oder zwei Stunden bey dem Tische/ gebrauchest du dich nur eines mäßigen Trunks/ wirst du diese ganze Zeit/ wie auch den folgenden übrigen Tag ein Freud und Lust empfinden/ übertrinkest du dich aber/ wirst du alsbald die Lieblichkeit eines guten Gesprächs und freundlicher Gesellschaft verliehren/ es wird dir der Kopf wehe thun/ wie auch der Magen und andere Glieder des Leibs/ diese Schmerzen wirst du auch von der Gasterey mit dir nach Haus bringen/ die Nacht wird dir beschwerlich fallen/ die Leber wird dich brennen/ und die gute Leibstellung

wird sich in ein Wehe-thun verändern/ dein Angesicht wird sich entzünden/ und den Kupffer-Handel führen/ dein Spann-Adern von sich schwächen/ du wirst vor der Zeit noch bey jungen Jahren dem Zittern/ dem Zipperlein/ dem Grief und mehr andern Krankheiten/ die dein Leben abtügen werden/ unterworfen seyn.

Wenn du auch einen so langen Hals als die Kranich haben würdest/ wie jener verruchte Zapff wünschte/ so würde der Geschmack eines Glas Weins bald durchschleichen und verdiente nit/ daß man ein so kurze augenblickliche Belustigung/ umb ein so langwierige und verdrüßliche Neu einkauffen solte.

Zu dem andern die Trunkenheit macht einen Soldaten vor einer

R.P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

gangen Burger schaffe verächtlich/
vor der er doch in Ansehen seyn sollte/
so wohl wegen seiner eignen Ehr/u.
Sicherheit seines Lebens/ als auch
des Ruhms und Ehr/seines Fürsten
wegen/waß sich einer deiner Spiegel
Gesellen überweinet/ so fasse ihn
wohl in das Angesicht/ und mercke/
was für seltsame Leibs-Bewegun-
gen u. Gebärden er an sich habe. Da
wirft du sehen/ daß sein Angesicht
ganz entzündet sey/ seine Augen gli-
hern/ sein Mund schäume/ sein Leib
zittere/er kan nit mehr stehen/ es ge-
het alles in dem Kopp um und um/
das Heß druckt ihn/ der Magen
stoß ihm auf/ er plappert hundert
Narredey heraus/ ab denen etliche
lachen/andere ihn Schelten/u. alle
Anwesende hassen. Spiegle dich an
einem solchen/u. hüte dich vor jenem
Stand/ welcher einen Mann/ der
ein Held und ansehnlich seyn solle/
so unanständig ist.

Mato rathete seinem Lehr-Jun-
gen sich in einem Spiegel zu besich-
tigen/ waß sie etwas zu viel getrun-
ken hätten/daß/sagte er/ wann ihr
euer Gesicht ganz zerrüret/ gleich ei-
nem/ der das Hinfallend hat/ sehen
werdet/werdet ihr ein Abscheuen ab
einem so viehischen und verfluchten
Bastern empfinden.

Drittens/ist der Fraß und Bölle-
rey ein leidiger Ursprung/ vieler un-
sätigen Argelichen und grausamen
Bastern: Dann daraus entspringen
die Anzucht/ das Gotts-Lästern/
Todschlag u. allerhand traurige Zu-
fäll. Bedenck auch nit ein/daß die

Böllerey ein Entschuldigung dieser
Sünden seyn werde/dann waß du
vor siehst/daß/wann du dich voll an-
trinkest/ du in der Böllerey nach-
malens gewohnet seyst/dergleichen
Laster zu begehen/ so geschähen sie
schon in ihrer Ursach aus freyem
Willen. Die Soldaten seind gewo-
meiniglich einer hitzigen Natur u. san-
gen so leichtlich Feuer als das Pulver
auf ihrem Rohr. Waß du ein neues
u. frisches Feuer auf die noch glüh-
de Kohlen legst wirft du ein große u.
erbärmliche Brunst erwecken/ viele
leicht wirft du wohl in dieser Hitz bei-
ne beste Freund entleiben/ che du
recht dasjenige bedenkst/ dessen du
dich unerkennest/ wie es Alexander
dem grossen widerfahren/welcher in
der Trunkenheit Elitum/ den er in-
niglich liebte/um das Leben gebracht
hat/ab welcher That er nachmalens
in ein solchen Schmerzen gerathen/
daß er entschlossen war/ sich mit
Hunger zu tödten. Aber aller dieser
Schmerken u. Reu war vergeblich.

Zudem vierten die Soldaten/ so
dem Wein ergeben seind/ bringen
offt ein ganges Kriegs-Gefahr. Epe-
rus der Persier u. Chaldeer Kaiser/
richtete zu schanden das Kriegs-
Heer der Scythier/indem er in dem
Läger/ aus dem er entwichen/ viel
Weins hinterlassen. Durch eben
dergleichen List/ brachte Cäsar die
Meer-Rauber gefänglich ein. Also
hat auch der Herzog von Guise das
teutsche KriegsHeer vor Amneu ge-
schlagen/also viel andere Hauptleut
ihre Feind erlegt. Die von Ariens
wa

waren der Trunkenheit sehr ergeben, wie Arhenäus von ihnen erzehlet. Diese Unmäßigkeit gabe den Eblen, welche wider sie Krieg führten, die Gelegenheit an die Hand, in ihrem Grund und Boden ein köstliche Mahlzeit anzustellen, unter dem Wein und Speisen ein vergiftetes Kraut zu vermengen, als dieses geschehen haben sie sich, als wären sie dem Feind nicht gewachsen, in die Flucht gegeben, u. alles zu der Mahlzeit Bereitete hinterlassen, die von Ariens setzten dem Feind nach, aber da sie zu diser auf dem Feld freyer Raubel kamen, so sind sie ganz begierig in die Becher und Schüssel gefallen, auch alle den Tod gessen und getruncken.

Fünftes, ein Mensch, der sich voll antrinckt, begibt sich in ein augenscheinliche Gefahr der ewigen Verdammnis, ohne, daß er mehr helfen könne, weil er nit mehr fähig ist, ein siltige Beicht abzulegen, oder ein vollkommne Reu u. Leid zu erwecken, indem er des Verstands beraubt ist.

Martinus Delrio, ein gelehrter Mann unserer Gesellschaft, schreibt, daß ein armseliger voller Zapff gesagt habe, er wolle nit Gott, sondern den Teufel danken, seye aber bald von dreyen Teufflen, so sichtbarlich ihm sambt seinen zweyen Gesellen erschien, eingespiest u. gebraten worden. Er bekämpfete weiters, er sey in dem Ort, wo dieses in Flandern sich zugetragen, gar wohl bekant.

Sünffter Abjag.

Wie ein Geistlicher / der nit Priester ist, mit verheyrahten Leuten handeln solle.

Die Abhandlung ist sehr nutz für die Samler, Einkäufer, Thorwacht und andere unterschiedliche Ampts-Verweser, so wohl in der Stadt, als außer der Stadt. Wir wissen, daß der selbige Bruder Felix Capuciner

Ordens / Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesu, baarsüßiger Carmeliter, und mehr andere, den verheyrahten Leuten sehr verhilfflich gewesen, von allerhand Lastern sich zu befreien, und unterschiedliche Tugenden zu erlangen.

Prstes Capitel.

Wie ein Geistlicher einen Ehemann trösten könne, dessen Ehe-Weib in den Zusammenkunften zu oft, und zu freundlich ist.

Er Mann und das Weib seind dergestalten miteinander vergesellschaftet, daß sie nit ein lange Zeit ohne Verdruß und Unlust abgesondert leben können, es ist auch sehr

schwehr, sich also von den häufigen schäften einnehmen lassen, daß man nit auch unterweilen verschmauffe, sein Herz und Gedanken einem guten Freund vertraue. Das Hauß